

Klaus Günther Bender, 2. Mai 1972

" Einheit "

Guten Abend!

Liebe Freunde, das ist das Verhältniß Jesu, daß sie alle eins seien. Diese Satz steht sozusagen als Antiphon über unseren Überlegungen heute und in der nächsten Zeit.

Unsere Überlegungen kreisen um die Frage: wozu dient der Priester, oder wozu braucht man Priester oder, wie das Papier formuliert, was ist die unverzichtbare Mitte seiner Aufgaben? Eine Frage, die allgemein zu stellen ist und die wir uns hier in Besonderen zu stellen haben. Wollen wir die Antwort finden, müssen wir daran denken, der Priester ist Priester der Kirche, und deswegen ordnet sich unsere Frage, wozu brauchen wir Priester, der größeren Frage unter, wozu brauchen wir die Kirche oder wozu dient die Kirche, was ist die Kirche? Sie ist, um eine vorläufige Antwort zu versuchen, zusammengerufen, um das Heil zu bezeugen, um dem Menschen ewigen Sinn zu versprechen und Hoffnung für ein erfülltes Leben zu erwecken. Sie tut das, indem sie durch ihr Leben die unverbrüchliche Zuwendung Gottes an jeden einzelnen bezeugt, damit die Zuwendung Gottes allen gegenüber, für alle, daß alle im Prinzip, im Kern ihres Wesens geheiligte und geheilte sind und diese Heilung und Heiligung nur, möchte ich fast sagen, noch zu übernehmen und zu ratifizieren haben. Diese Zuwendung Gottes ist, wir haben oft darüber nachgedacht, geglaubte Zuwendung Gottes. Ich glaube in allem und trotz allem, daß Gott mich liebt, mich liebt und jeden liebt. Und aus dieser geglaubten Zuwendung entsteht dann von diesem Prinzip her Gemeinschaft, die aber aus diesem Grunde geglaubte Zuwendung ist. Deswegen bekennen wir im Credo: wir glauben die eine heilige, katholische und apostolische Kirche. Damit ist die Einheit, der der Priester dienen soll, geglaubte Einheit und ist deswegen dauernd angefochtene Einheit oder für unrealistisch gehaltene Einheit, Einheit gegen den Augenschein. Dieser Einheit geht es nicht anders, als den anderen Mysterien des Glaubens, daß man den Menschensehn für vom Teufel besessen hielt, daß das Lebensbrot als Es-papier demonstriert werden kann, daß ein Heiliger, wie der Johannes von Kreuz, von seinen Brüdern in den Kerker geworfen wird, von seinen Ordensbrüdern. Diese Zweideutigkeit alles Geglaubten, die können wir, meine ich, gar nicht ernst genug nehmen. Die hängt mit dem zusammen, daß das zu Glaubende erst noch und immer mehr zu vollbringen ist, bis es sich dann, und das liegt dann nicht mehr allein an unserem Vollbringen, in der Endgül-

A 2)

tigkeit bei Gott enthüllt. Von daher schreibt die Kirchenkonstitution, die dogmatische Konstitution " lumen gentium " im 8. Kapitel, der Kirche, dem Wesen der Kirche einen endzeitlichen Charakter zu, daß in ihr die katholische Einheit des Gottesvolkes allumfassenden Frieden bezeichnen und fördern soll, zu dem alle Menschen berufen sind, der aber sich erst am Ende der Tage enthüllen wird.

Erstes Fazit der Überlegungen: Die Einheit, der der Priester dient, ist geglaubte Einheit, erhoffte Einheit, zu vollbringende Einheit, in der Endgültigkeit bei Gott zu vollendende Einheit. Und deshalb ist auch der Diener dieser Einheit ein zu glaubender. Das, was der Priester eigentlich ist, das, was er wirklich ist, ist durch keine mit den Humanwissenschaften zu erarbeitende Analyse und Beschreibung zu entdecken, sondern ist in diesem Sinn zu glauben.

Jetzt, im zweiten Schritt, sollte diese zu glaubende Einheit näher bestimmt werden; denn nur dann, wenn wir wissen, welcher Art und welcher Natur eine solche Einheit ist, der der Priester dient, ist eine zutreffende Anweisung für seinen Dienst zu empfangen. Dabei bleibt es gar nicht aus, daß eine solche Einheitsbestimmung, wenn wir z.B. die der Apg. zugrunde legen, selbst wieder Bestimmung des Glaubens enthält. Die Apg. gibt vier Kriterien an solcher Einheit. Sie wahren die Einheit in der Lehre. Und nach dem eben Gesagten, ist mit solcher Lehre das Festhalten an dem Fundament des von Gott Zugesagten, und das sind keine abstrakten Sätze, sondern Befreiung und Zusammenbringung, Angenommensein des Einzelnen und aller Einzelnen. In diesem Glauben, der da gelehrt wird, ist Einheit zu gewinnen.

Also Einheit in der Lehre. Solche Einheit wird, das ist die zweite Bestimmung der Apg., artikuliert in dem, was man schon mal den Ernstfall des Glaubens nennt. Sie wahren die Einheit des Gebetes; denn nur im Gebet wird die Brücke geschlagen zu dem, woher die Einheit kommt, wo sie hinget und was sie fundiert.

3. Sie gewannen und zeigten diese Einheit vor in der Gemeinschaft des Brotbrechens, wohl wissend, daß die Einheit inniger ist, als alle wörtliche und tathafte Beseugung überhaupt anzuzeigen vermag, daß man dafür ein Zeichen braucht, das über diese Welt hinausweist.

Und viertens: Sie machten diese Einheit kräftig und wirksam und anschaulich, über solchen geglaubten, gebeteten, sakramental geseigten Bereich hinaus, in der Bruderliebe. Und wenn die nicht da ist, ist alles andere Scheinglaube, falscher Glaube, Unsinn. Wir müssen, glaube ich, heute diesen Bereich, der uns von der Apg so aufgeschlossen wird, noch um eine Dimension

A3)

A 3)

Überschreiten, um die zu glaubende, geglaubte und im Glauben und Handeln zu vollbringende Einheit noch deutlicher zu sehen, nämlich es ist die Einheit im Dienst an allen, im Dienst an der Welt. Das schließt ein, daß die Kirche an und für sich betrachtet, nicht nur Selbstzweck ist, sondern ihr eigentliches Leben, ihren eigentlichen Sinn, ihre eigentliche Gestalt gewinnt, wenn sie ^{mit dem} dem, wofür sie da ist, tatsächlich Rücksicht ^{nimmt - und} nehmen liebt. Daß es zur Wahrung einer solchen Einheit, eines besonderen Standes oder eines besonderen Amtes bedarf, daß man, wenn man weit genug denkt, damit genug zu tun hat, ist, meine ich, ^{hoffentlich} offensichtlich und klar. Das heißt von daher genommen: Der ~~Pa~~ Dienst, den der Priester leitet, ist der Dienst an dieser einheitlichen, sich in Lehre, Gebet, Zeichen und Tat bezeugenden Einheit damit das funktionsfähig, lebensfähig, arbeitsfähig bleibt. Jetzt haben wir versucht, diese Einheit positiv zu bestimmen. Sie könnte und müßte auch negativ angestrahlt werden. Unter solcher Einheit ist, als geglaubter Einheit nicht konformistische, noch uniformistische Einheit zu verstehen, keine totalitäre Gleichschaltung. Wir haben ja auch, meine ich, Abschied genommen von so einem Begriff, der fast in diese Denkvorstellung gehört, der *acies ordinata*, dieser geordneten und klaren und zum Kampf angetretenen Schlachtreihe. Die Einheit der Kirchenangehörigen ist nicht darstellbar durch eine Parade und nicht darstellbar durch einen Kriegszug. Vermutlich sind organische Bilder, wie seit altersher, angepaßter und angebrachter, diese Einheit gegen solches negative Mißverständnis abzugrenzen. Und da ist einmal das Bild vom Leib, wo illustriert und verwiesen wird, daß jedes Glied auf das andere Glied angewiesen ist. Und da ist einmal oder zum anderen, besser gesagt, das Bild vom Bund, vom Ehebund, wo einer auf die Ergänzung durch den anderen angewiesen ist. Und das scheint mir auch dem zu entsprechen, daß diese Einheit, die da zu leben ist, wegen der Begrenztheit wegen der Individualität, wegen der Endlichkeit der Einzelnen, die zu ihr gehören, nur fruchtbar und richtig ist, wenn sie in einer gewissen Art von Spannung besteht, einer Spannung, die darin besteht, daß man aus Gebenden und aus Nehmenden, auch aus aufeinander Angewiesenen besteht. Wir haben jetzt versucht, diese geglaubte Einheit näher zu bestimmen, und haben dabei gefunden, ich meine, ohne daß das gesagt worden ist, daß eine solche Bestimmung ausgesprochen dürftig, ausgesprochen abstrakt, ausgesprochen leer bleibt, und vielleicht ist eine solche Erfahrung, eine solche Erkenntnis nicht bloß negativ zu werten, sondern macht uns darauf aufmerksam, daß geglaubte Einheit nicht in Begriffen und auch nicht in Bildern restlos

A 4)

A 4)

restlos auszudrücken ist, restlos vorzustellen ist, sondern jeweils unseren Entwürfen, jeweils unseren Begriffen, jeweils unseren Ahnungen weit voraus ist. Von daher ist es auch so ungeheuer schwer, durch präzise Anweisungen klarzustellen, wie jetzt der Priester einer solch gearteten Einheit zu dienen hat. Das Papier versucht das in den drei Dimensionen des Dienstes an der Verkündigung, des Gottesdienstes und des Bruderdienstes aufzuschlüsseln. Mit diesen drei Dimensionen werden wir uns das nächste Mal dann beschäftigen, um das so zu konkretisieren.

Heute geht es uns erst einmal um die Gewinnung der grundsätzlichen Plattform der Dimension, in der sich alles hält, um von daher überhaupt zu kapieren, wie in welcher Dimension die Aufgabe des Dieners solcher Einheit zu verstehen und zu bestimmen ist. Und damit, meine ich, gibt es für uns hier auch für unsere Überlegung schon eine erste, sehr sehr radikale und bemerkenswerte Anweisung: Wenn das Sinn und Ziel der Kirche ist und diesem Sinn und diesem Ziel der Priester zu dienen hat, dann ist bei solch klarer Aufgabenstellung das Kriterium der Priorität und das Kriterium Alles Richtigen dran zu messen, ob das der Einheit dient, ob das dieser geglaubten und zu verwirklichenden Einheit dient. Und von daher haben wir, meine ich, zumindest im Ungefähren einen Anhaltspunkt, wie wir uns hier und jetzt, die Priester, die hier sind, hier und jetzt und auf Zukunft hin zu befragen haben: Dient das, wie ich lebe, dient das, wie ich rede, dient das, wie ich lehre, dient das, wie ich handle, dient das, wie ich mein Leben entwerfe, solcher Einheit, die, ich darf es noch einmal erinnern, nicht die Einheit eines Gottes ist, nicht die Einheit eines frommen Vereins ist, sondern Einheit, die sich hinausspannt bis an die Grenzen der Erde. Und von daher ist, meine ich, auch das in Mode Gekommene, was man unter dem Stichwort kritisch oder Kontestation bezeichnet, zu messen und dauernd daraufhin zu befragen, wird hier der Impuls genommen, aus dem Evangelium, dessen eigentliche und einzige Zielrichtung einheitsstiftende Liebe ist. Und jeder, der die Kirche kritisiert, muß sich danach befragen lassen, ob seine Kritik, ob seine Kontestation gesonnen ist, auf die größere Liebe hin und versucht Hand und Maß der Einheit zu wahren.

Wir kommen nun zum nächsten Schritt, daß solcher Dienst an der Einheit vermutlich so nach den Vorstellungen unseres Textes, wie nach den Vorstellungen des Konzils, denen unser Text folgt, sich auf die gesamte Dimension unseres Lebens richtet. Das bedeutet, daß man von diesem Einheitswillen niemand der Zeitgenossen ausnehmen darf, daß sich dieser Einheitswille in die Vergangenheit erstreckt, damit das, was uns so von Gott zugekommen ist

A 5)

aufgenommen und bewahrt werden kann, daß der Dienst an der Tradition zum Dienst an der Einheit gehört, und daß sich in der Gegenwart dieser Dienst auch in eine noch ausstehende und noch nicht sich klar zeigende Zukunft hineingeht, und daß man von daher manchmal noch nicht weiß, wohin solcher Dienst und welcher Weg geht. Man kann sich das klarmachen, in welche Spannungen das führt, wenn man an den Anfang des Buches Josua sich erinnert. Da ist der Josua der Mann, der das von Moses Überkommene bewahrt und im Lager bleibt bei der Bundeslade, fest zum Gesetz und fest zur Tradition. Und zwei werden ausgeschiedt nach Jericho und übernachten bei der Dirne Rahab und beides gehört in Grunde zusammen, und man könnte von der einen, wie nach der anderen Seite, wenn man diese ganze Dimension von Vergangenheit und Zukunft, die noch gar nicht ganz in den Blick gekommen ist, nicht hat, mit Steinen werfen und sagen, der hat sich faul gedrückt oder die haben sich Herz und Hand dreckig gemacht. Aus solcher Aufgabenspannung kommt aber, meine ich, dann als notwendige Konsequenz, daß man bis zum Beweis des Gegenteils dem anderen zutraut, gerade, weil ich wegen meines endlichen Standpunktes und seiner beschränkten Einsichtsmöglichkeiten nicht genau sehen kann, wie weit er in diesem Bereich sich schon weit und gut aufhält. Bis zum Beweis des Gegenteils muß ich ihm wohlwollend zubilligen, daß er in seiner Weise auch dieser Einheit dient, zumindest dienen will. Umgekehrt befreit aber solche Sicht zu vollbringender und sukzessiver Einheit überhaupt nicht davor, nicht kritisch beim anderen anzufragen, wo geht bei dir die Reise hin und meinst du, in deinem Dienst wirklich alles, und das hat nämlich jetzt als nächste Konsequenz, wenn es ein Dienst für alle ist, da bin ich am vierten Punkt, wenn es ein Dienst für alle ist, kann ich ihn nicht alleine tun, auch wenn ich mich immer als Mittelpunkt wähle. Und das bedeutet: Der priesterliche Dienst, der als Dienst der Einheit und an der Einheit verstanden wird, kann immer nur verstanden werden als gemeinsamer Dienst. Daß ich in Grunde darüber froh bin und darüber besorgt bin, daß mir andere zur Seite stehen, und daß ich anderen zur Seite stehen darf, in Grunde sogar dankbar dafür sein muß, daß wir wenigstens schon noch, schon oder noch, so viele sind. Und das verpflichtet uns, meine ich, hier schon, und erst recht später dazu, auf der Basis des eben angesagten Wohlwollens, zu einer Offenheit, zu einer Verständigungsbereitschaft, zu einer Verstehensbereitschaft, zu einer Art von Neidlosigkeit, zu einer Kooperationsfähigkeit, zum Hörenkönnen und zum Annehmenkönnen

A 6)

des anderen und zur Bereitschaft, mich in seiner Art und Weise annehmen zu lassen. Und mir scheint, und das könnte gleich in den Gesprächskreisen weiter konkretisiert werden, daß wir hier, in diesem Raum, unserer Vorbereitung, an dem genug zu tun hätten.

Dieser letzte Gedanke führt dann auch zu meinem letzten Gedanken, nämlich dem, wie die Einheit, der der Priester dienen darf, im letzten zu verstehen ist. Und dazu macht das Papier zwei Bemerkungen. Die eine, solche Einheit, das steht dann in 5.1., ist radikal, vertikal und horizontal zu verstehen und das wird dann in 7.1.1. erläutert, daß es um die Einheit geht, die steht zwischen Gott und Mensch, daß es um die Einheit geht, wo der Mensch sich mit sich selbst vereint, daß ich auf einmal anfangs, mich selbst anzunehmen, im Mögen und im Gerhaben und im Lieben und um die Einheit aller Menschen. Nochmal: Die vertikale und die horizontale Dimension, die im Grunde dieses ewige Kreuz über diese Welt ergibt, verwirklicht sich in der Einheit zwischen Mensch und Gott, in der Einheit, die der Mensch mit sich selbst findet, der Aufhebung dieser Entfremdung, so, daß ich bereit bin, mit mir als Entfremdeten zu leben, als noch nicht Fertigen zu leben, als Sündigen zu leben, als Unausgetragenen zu leben, der im Grunde noch vollendet werden muß, und von daher auch die Gelasseheit bekomme, den anderen anzunehmen und dem anderen zu gönnen, daß er ein Unfertiger ist, den die Identität noch in der Zukunft ganz zur Erfüllung kommen kann. Der Grund für eine solche Einheit ist natürlich geglaubte Einheit, daß ich annehme, ich annehme, daß Gott mich angenommen hat, mich und alle. Und vermutlich, und damit möchte ich dann schließen, und mit sehr persönlichen Bemerkungen schließen, indem ich zwei Erfahrungen wiedergeben möchte, vermutlich zeigt es sich an dem Punkt am radikalsten, worum es dem Priester geht. Möglicherweise habe ich es den ein oder anderen schon erwähnt, wenn der priesterliche Dienst einheitsstiftender Dienst ist, dann muß die erste Sorge, die wir haben, die Sorge um die Versöhnung und um die Verbindung sein:

In der Pfarre, in der ich zuerst Kaplan war, da hatten wir zwei, am kirchlichen Leben engagierte Familien, deren Familienhäupter zwei Brüder waren. Die wohnten in einem Haus und hassten sich durch verschiedene Erbtretigkeiten ganz ganz schrecklich. Ich hatte mit beiden guten Kontakt und ich habe jedem versucht mehr oder weniger, so wie ein junger Mensch das kann,

A 7)

A 7)

ins Gewissen zu reden und an seine, von ihm geglaubte und jeden Sonntag
verne bekannte, Liebes - und Christenpflicht zu erinnern. Aber ich habe
mich, obwohl ich die Einsicht hatte, gescheut und nicht den Mut gehabt,
die mal zusammen einzuladen, um mal zu versuchen, mich selbst dabei viel-
leicht mit dem einen oder anderen zu verfeinden, das Äußerste zu tun, die
zusammensubringen. Und ich meine, das ist mir negativ zur Erfahrung ge-
worden, wie man es nicht tun darf. Und von daher schließe ich daraus, daß
im Grunde wir dauernd versuchen müssen, mit jedem den inneren, herzlichen
und wohlmeinenden Kontakt zu haben, der darauf aus ist, Getrenntes zusam-
mensubringen. Und das ist das zweite Beispiel, das ich hier berichten möch-
te, wie sich das dann auswirken kann, ausgesprochen schüßbig und ausgespro-
chen peinlich: Ich fühle mich in einer sehr sehr intensiven Weise zwei Men-
schen verbunden, und die sich auch beide kennen, und die sich bis, ja man
möchte sagen, fast bis zum Mörderischen hassen. Und ich habe keine Mögliche-
keit, beide wissen, daß ich auch den anderen kenne und mit dem anderen spre-
che und mit dem anderen verbunden bin, und jeder versucht mich auf seine
Seite zu ziehen und mich für seinen Part in Anspruch zu nehmen, der nur so
begrenzt ist, und ich habe keine Möglichkeit, die beiden zusammensubringen.
Nach der erst geschilderten Erfahrung ist das durchaus mein Ziel und mein
Wunsch gewesen. Da bleibt mir nichts anderes übrig, als das sozusagen ver-
klammernd und die sich ewig erfüllende Hoffnung ausschalten und keinem
die Brücke zu mir um des andern willen einzureißen. Lieber selbst dabei,
und ich merke das jedesmal, wenn ich mich von einem den andern zuwende,
etwas zerrissen werden. Und ich vermute, wenn wir existentieller uns den
Menschen in dem Dienst, der auf uns zukommt, verbinden würden, würden wir
mehr und mehr in eine solche Zerrissenheit hineingebracht werden, eine
Zerrissenheit, die uns an den erinnert, der sich selbst hat zerreißen
lassen, der sich dann aber in der Überwindung aller Zerreißen, in der
Auferstehung, hat zusammensubringen und zusammenflicken lassen. Und von daher
meine ich, ist der Entwurf dieses Dienstes an der Einheit, ein Entwurf,
der uns eigentlich schon ansprechen könnte, der unsere ganze männliche
Kraft in Anspruch nehmen könnte und an dem wir, wenn wir uns darauf ein-
ließen, im Glauben genug zu tun hätten.
Ich wünsche es Ihnen, und ich wünsche es mir, daß ich es weitermache.